



Katholische
Stiftungshochschule
München

University of Applied Sciences

Beziehung und Beziehungsarbeit in der Psychiatrie Empirische Befunde bei ReAL- Isarwinkel

Prof. Dr. Egon Endres

Fachtag „Psychische Gesundheit“
Fr. 6. Juli 2018 in Bad Tölz

Forschungsteam der KSFH

- | | | |
|--------------------------|-------------------|--------------------------------------|
| ▶ Virginia Bönecke | Melanie Kammerer | Anna Lena Schneider |
| ▶ Manuel Bösch | Laura Krug | Annamaria Skrhova |
| ▶ Andrea Elisabeth Bujak | Lydia Lossack | Monika Stecher |
| ▶ Mirjam Fugel | Lisa Müller | Jakob Norbert Umbach |
| ▶ Carolin Gärtner | Lukas Nowak | Selina Wagner |
| ▶ Michaela Glunk | Hannah Ott | Prof. Dr. Egon Endres (Leitung) |
| ▶ Svenja Griesmann | Stefan Pantel | in Kooperation mit |
| ▶ Anna Lena Heiland | Anna Schaffner | Eva-Marie Torhorst (ReAL-Isarwinkel) |
| ▶ Paula Heiß | Lucas Schillinger | Horst Girmann (ReAL-Isarwinkel) |
| ▶ Melanie Heller | Alexandra Schmid | Dr. Stefan Mathias (ReAL-Isarwinkel) |

Methodisches Vorgehen

1. Teilnehmende Beobachtung

- Beobachtungszeitraum zwischen 5 Minuten und 2 Stunden
- Durchführung von insgesamt 15 Teilnehmenden Beobachtungen

2. Interviews mit MitarbeiterInnen und KlientInnen

- Befragung von 17 MitarbeiterInnen und 21 KlientInnen anhand eines Interview-Leitfadens mit 10 Fragen

1. Ergebnisse der Teilnehmenden Beobachtung

1. Achtsamkeit und Wertschätzung

- MitarbeiterInnen zeigen Interesse an den KlientInnen als Person
- MitarbeiterInnen hören aktiv zu
- Gegenseitig wertschätzender Umgang
- MitarbeiterInnen schätzen Interessen und Hobbys der KlientenInnen

2. Verständnis und Empathie

- MitarbeiterInnen zeigen Verständnis für die Gruppe sowie für die Wünsche und Bedürfnisse der Klienten
- Flexibles, individuelles Eingehen auf Befindlichkeiten der KlientInnen
- Methodisches Vorgehen (z.B. Spiegeln, Verbalisieren von Emotionen)

3. Transparenz

- Transparenz wurde beobachtet bei Interaktionen zwischen MitarbeiterInnen untereinander und zwischen MitarbeiterInnen und KlientInnen
- MitarbeiterInnen und KlientInnen gehen miteinander sehr transparent um und finden trotz schwieriger äußerer Umstände oder unterschiedlicher Bedürfnisse Kompromisse

2. Ergebnisse der Interviews mit den MitarbeiterInnen

In welchem Ausmaß fühlen Sie sich von KollegInnen anderer Professionen unterstützt?

- Allgemeine Aussage: Der Austausch im internen Team ist gut.
- „Bezugspersonen-Gespräche, die einmal die Woche stattfinden, sind hilfreich.“
- „Austausch ist meistens nur über E-mail möglich aufgrund von zeitlichen Beschränkungen.“

2. Wie erkennen Sie die Ressourcen Ihrer KlientInnen und wie bauen Sie diese in Ihren Arbeitsalltag ein?

- Einzelangaben: Gespräche, HEP-Bogen, Beobachten, Fragen, Vorstellung der Jugendlichen, Qualitätsbogen, Angehörige, Testverfahren, Rückmeldung durch andere Kollegen, Notenspiegel, gemeinsame Arbeit
- Vereinzelt Kritik:
Fehlende Zeit, um sich auf die Ressourcen zu fokussieren.
- Viele Abläufe und Vorgaben seien nicht ressourcen- sondern defizitorientiert

3. Anhand welcher Merkmale schätzen Sie die Autonomieentwicklung Ihrer KlientInnen ein?

- Einzelassagen: ICF-Bogen, Dienste in den Gruppen, durch Verhalten in den Gruppen, Zufriedenheit der KlientInnen, geäußelter Wille der KlientInnen zur Selbstständigkeit, Selbstständigkeit mit Behördengängen, Selbstorganisation

4. Gibt es Supervisionen in Ihrem Team?

- Regelmäßig, unregelmäßig, nach Bedarf, keine klare Regelung, ...
- Ca. 55% der Befragten war nicht bekannt, dass Supervisionen im QM-Handbuch festgeschrieben sind:
„Es wäre schön, wenn es mal alle mitbekommen würden.“

5. Wie betreiben Sie Psychohygiene?

- Durch langen Spaziergang; Kontakt mit KollegInnen; kollektive Beratung; gar nicht, da es nicht benötigt wird; Familie, Sport, Freunde;
durch Kontakt mit den KlientInnen selber; Stammtisch mit KollegInnen der Arbeit; Humor in der Arbeit; Ausflüge mit KollegInnen, Supervisionsangebote und interne Fortbildungen
- Wunsch, dass es Sportangebote im Rahmen der Arbeit geben sollte

6. Welche Gelegenheiten für Rückblicke auf gelungene und misslungene Beziehungsgestaltung gibt es?

- Supervision, Teamsitzungen, regelmäßiger Kontakt mit den KlientInnen
14-tägige Teamsitzungen, Rückmeldungen von Reha-KlientInnen; Übergabeblätter → MitarbeiterInnen sind sehr zufrieden
- Aber auch vereinzelte Hinweise, dass es keine Gelegenheit für Rückblicke gibt

„Rückblicke gibt es hauptsächlich auf misslungene Beziehungsgestaltung. Es wäre schön, auch gelungene zu reflektieren.“

7. In welcher Form findet Beziehungsarbeit statt?

- Im Alltag und nebenbei;
aber auch über Freizeitangebote

„Man kann nicht nicht Beziehungsarbeit leisten.“

8. Was zeichnet für Sie eine gute Beziehung aus?

- Offenheit, Vertrauen, Ehrlichkeit, Transparenz, keine Vorurteile

„Eine gute (Gruppen-) Atmosphäre schaffen.“

„Da geh ich hin, da ist es schön, da fühl ich mich wohl.“

9. Was und wie viel wissen Sie über Biographie, Kompetenzen und Ressourcen/Umfeld Ihrer KlientInnen?

Biografie: Akten (Informationsdichte der Akten variiert); Gespräche
Kompetenzen und Ressourcen: Skalierung erfolgte je nach Bereich zwischen 7-10; eine abweichende Einschätzung lag bei 5
Umfeld: Skalierung erfolgte je nach Bereich zwischen 8 und 10; Ausnahmen waren 3 und 4

„Nicht (nach-)bohren“

10 Wie finden Sie heraus, ob eine tragfähige Beziehung zu KlientInnen möglich ist?

- ▶ Wenn KlientInnen sich einem anvertrauen und gerne zu einem kommen
- ▶ Durch die tägliche Zusammenarbeit
- ▶ Wenn Probleme gelöst werden können, ohne dass es die Beziehung belastet.

„Tragfähig ist eine Beziehung, wenn es in der Zusammenarbeit funktioniert.“

3. Ergebnisse der Interviews mit KlientInnen

1. Inwieweit fühlen Sie sich von der Mitarbeitern der Einrichtung geachtet bzw. wertgeschätzt?

- Vertrauen, enges Vertrauensverhältnis zur Bezugsperson, Freiheiten, lockere Stimmung, Außenarbeiten, Augenhöhe, Zuhören, fühlt sich wertgeschätzt → wenn er/sie als Individuum behandelt wird, sehr engagiert, Lob und Anerkennung, Betreuer immer als Ansprechpartner verfügbar

„Im Großen und Ganzen Ja. - Es passt eigentlich.“

„Wertschätzung ist das A und O.“

„Die Mitarbeiterin vermittelt uns auch nach der Arbeit Sicherheit.“

2. In welcher Form findet Beziehungsarbeit statt?

- Gespräche mit Bezugsperson (Zielplanung, Reflexion, Evaluation); Ausflüge; Transparenz gegenüber dem Klienten; immer für einen da zu sein; Vertrauen in den Mitarbeiter

„Die Mitarbeiterin ist nicht so abgehoben.“

„Es wird nichts weitergetratscht.“

3. Wie wird Ihre Beziehung zur Bezugsperson reflektiert?

- Bei Problemen wird das in jedem Kontext angesprochen.
- Häufiger Wechsel des Bezugsbetreuers führt zu weniger Gesprächen und Reflexionsmöglichkeiten

„ Die Beziehung wird nicht reflektiert, sondern einfach praktiziert.“

4. Wie sehr beziehen Sie Ihr persönliches Umfeld in Ihre Beziehung zur Bezugsperson mit ein?

- Starke Einbindung und Abhängigkeit von der Mutter
- Ich möchte das Umfeld nicht einbeziehen
→ wird akzeptiert
- Schwierige familiäre Verhältnisse
→ deswegen keine Einbindung der Familie
- Keine Einbindung des Umfeldes
- Familie zu Besuch → gemeinsames Gespräch mit Bezugsperson

5. Können Sie aktiv bei der Wahl Ihrer Bezugsperson mitbestimmen?

„Ich hatte mir die Mitarbeiterin als Bezugsperson gewünscht und es wurde auch erfüllt.“

„Ist schon richtig blöd, wenn du in fünf Jahren fünf verschiedene Bezugspersonen hast.“
(befristete Stellen, Mutterschutz, lange Krankheit)

6. Was zeichnet für Sie eine gute Beziehung aus?

- Gute Gespräche, Offenheit, gegenseitiger Respekt, Akzeptanz, Höflichkeit, Vertrauen, gemeinsame Erlebnisse/Ausflüge, Empathie, Humor, ernst genommen werden, einen Schritt weiter denken, Betreuer hat Überblick über Aktivitäten auch außerhalb der Einrichtung, aktives Zuhören

„Manches läuft hier unter aller Sau.“

„Es fehlt an manchen Stellen an Kompetenzen.“

„Ich werde hier von jedem Mitarbeiter mit Namen angesprochen und er weiß zumindest, was ich heute vor habe.“

7. Was tun Sie für sich (Psychohygiene)?

- Computerspielen; Sammeln von E-Zigaretten-Utensilien; Freunde treffen; Kontakt zu anderen Klienten; positive Gedanken; Telefonieren; eigener Hund; Schlafen; Tagesstruktur aufrecht erhalten; mit Angehörigen reden; Gespräche mit Psychologen; Sport; Kreuzworträtsel; Musik

„Aus der Situation raus gehen.“

„Im Notfall ein Medikament.“

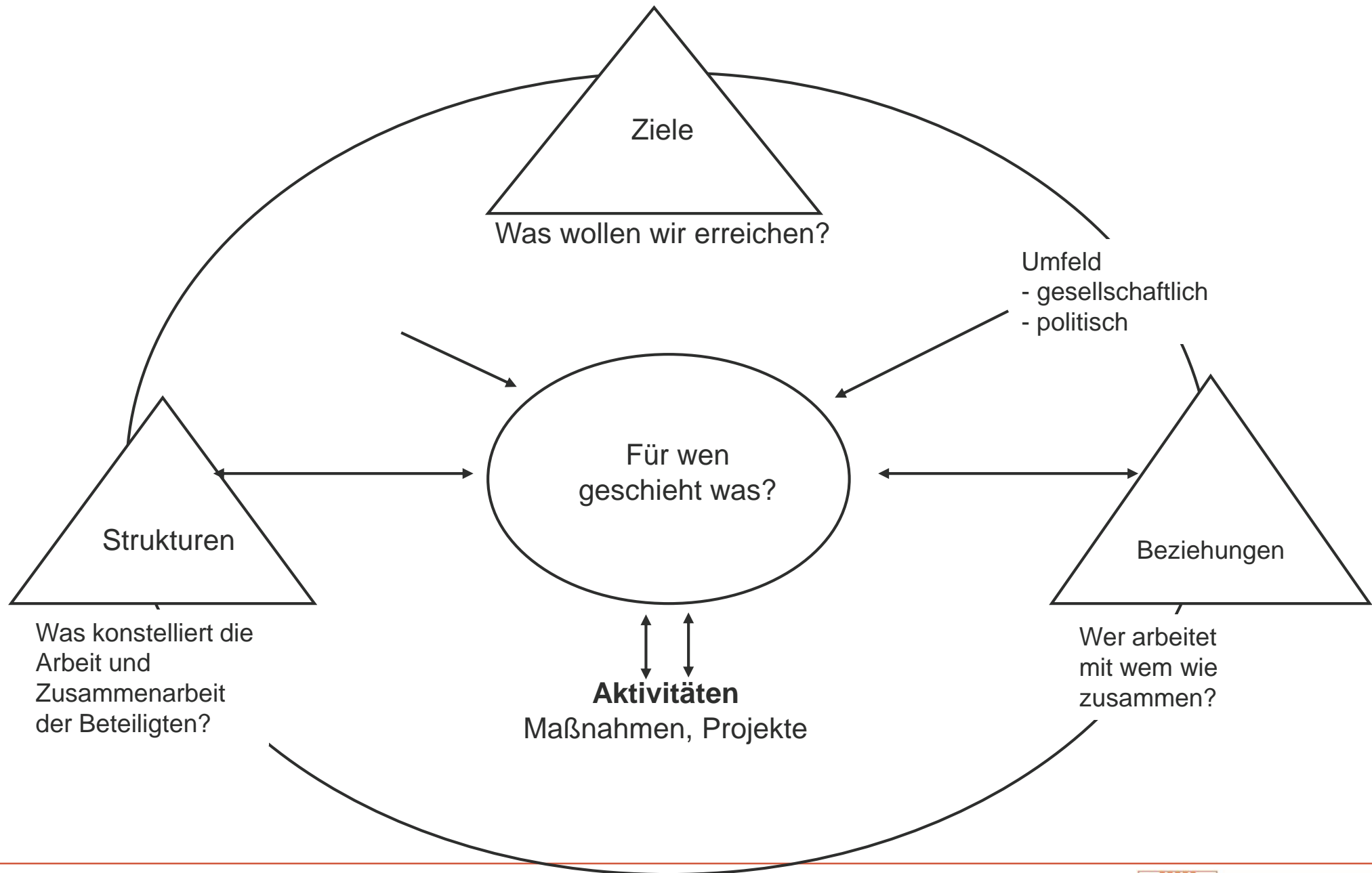
„Die richtige Dosis Alleinsein.“

Eindrücke der Klienten allgemein

- Sehr zufrieden, fühlen sich wohler als in anderen Kliniken bzw. Einrichtungen, Therapie individuell auf PatientInnen angepasst

„Persönliche Beziehung zur Bezugsperson ist optimal.“

„Organisatorische Angelegenheiten weisen große Lücken auf.“





Katholische
Stiftungshochschule
München

University of Applied Sciences

Beziehung und Beziehungsarbeit in der Psychiatrie Empirische Befunde bei ReAL- Isarwinkel

Prof. Dr. Egon Endres

Fachtag „Psychische Gesundheit“
Fr. 6. Juli 2018 in Bad Tölz